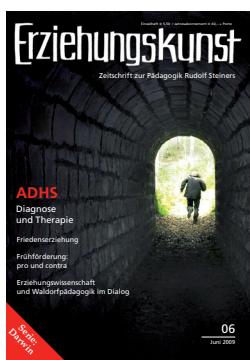




Pathologisierender Blick

AD(H)S – Sündenbock der Gesellschaft?



»Ich bin der Onkel Joschi und ich kann nix dafür«, so besingt in seinen »Jüdischen Liedern« der Wiener Kabarettist Georg Kreisler 1964 das Schicksal eines unangepassten Menschen und sein

tragisches Ende. Nachdem man ihm nicht anders beikommen kann, will man Onkel Joschi schlussendlich gesund therapieren.

Wenn man die drei Artikel über ADHS, seine Ursachen und Folgen in der letzten Ausgabe der »Erziehungskunst« (6/2009) gelesen hat, fragt man sich erschüttert: Sind nach dieser Darstellung nicht diese unangepassten, sogenannten hyperaktiven, hypoaktiven oder mit Mischformen belasteten Kinder mit nur allen denkbaren Übeln und Leiden geplagt, die ein Schulkind nur haben kann?

Helga Simchen, Karl Reinhard Kummer und Arne Schmidt zählen uns all die Schwächen auf, mit denen diese Kinder mehr oder weniger behaftet sein sollen.

Bei der Lektüre nahm ich erstaunt zur Kenntnis, dass die drei Autoren sorgsam alle Probleme (ausgenommen Gewalttätigkeit), die mit Kindern nach meiner über dreißigjährigen Erfahrung im Schulalltag überhaupt pädagogisch auftreten können und die sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr verstärkt haben, fast vollständig aufzählten und sie den AD(H)S-Kindern zuschreiben. Doch gleichzeitig werden die Kinder freundlicher Weise auch entlastet: Sie können, wie unser Onkel

Joschi, ja bei Leibe nichts dafür (und unsere Gesellschaft ist nur zu einem Teil dafür verantwortlich). Sie sind anscheinend per Geburt dazu ausersehen, die Rolle des »Enfant terrible« zu spielen, denn die Sache soll erblich sein. »Es wird über mehrere Gene vererbt (bisher wurden mehr als 17 Kandidatene Gene gefunden), aus deren Zusammenspiel und dem Einfluss des sozialen Umfeldes auf den Entwicklungsverlauf ein sehr unterschiedliches individuelles Erscheinungsbild resultiert«, so Helga Simchen.

Genetische Disposition und Umwelt beeinflussen sich nach Simchen in fataler Weise gegenseitig: »In den letzten Jahrzehnten wurden die Strukturen in der Erziehung geringer, die Reizüberflutung der Kinder nahm dafür um so stärker zu. Eine Zunahme des AD(H)S an Häufigkeit und Schwere sind die Folge.«

Vererbung und Reizüberflutung in Verbindung mit nachlassenden Strukturen in Elternhaus und Schule bewirken also das überaus vielseitige und nicht leicht zu begreifende Erscheinungsbild von komplexen Verhaltensweisen, die ein Großteil unserer Schüler heute ja auch tatsächlich an den Tag legen.

Wie dem Onkel Joschi muss solchen Schülern, nur zu ihrem eigenen Besten versteht sich, möglichst früh, schon im Kindergartenalter geholfen werden. Denn: »Leider wächst sich ein ADHS oft nicht einfach folgenlos aus – bei einem Drittel der Betroffenen bleibt im Erwachsenenalter das Vollbild bestehen! Aufgrund jahrelanger Impulsivität, Misserfolgsorientierung und sozialer Ausgrenzung ist die Prognose des unbehandelten ADHS auch bei den übrigen Betroffenen nicht günstig; sie haben oft keinen begabungseitsprechenden Schulabschluss, instabile Beziehungen und ein erheblich erhöhtes Drogenrisiko.«

Deshalb verhehlt der Autor Arne Schmidt auch nicht, »dass er aus diesen Gründen auch Stimulanzien verschreibt, da es in manchen Fällen die stärkeren Risiken und Nebenwirkungen mit sich bringen kann, sie *nicht* zu geben« (auch die beiden anderen Autoren halten die Verabreichung von Stimulanzien für durchaus sinnvoll bzw. notwendig).

Fassen wir zusammen: Die mit der Diagnose AD(H)S bezeichneten Kinder zeigen von früher Kindheit an Defizite im Leistungs- und Verhaltensbereich und sind außerdem nicht ganz richtig im Kopf (mangelnde Vernetzung von Nervenzellen und eine neurobiologisch bedingte, besondere Art der Informationsverarbeitung infolge von Reizfilterschwäche und Botenstoffmangel).

Warum sollten wir sie nicht zu ihrem eigenen Heil gesund kurieren? In Georg Kreislers zeitkritischem Lied wehrt sich Onkel Joschi bis zum Schluss gegen eine solche Kur, und er weiß warum. Es wird für ihn kein gutes Ende nehmen.

Die drei Autoren wollen aber gerade, und das darf man ihnen abnehmen, ihren Patienten zu einer in ihrem Sinne guten Lösung ihrer durch unglückliche Veranlagung bedingten Probleme verhelfen. Trotzdem bleiben viele Fragen offen!

Mathias Maurer dreht zum Beispiel in seinem Editorial den Gedankengang bezüglich der Vererbung von AD(H)S konsequent um und formuliert folgerichtig: »Es liegt nahe, dass besonders Kinder durch unsere denaturierte Lebensweise, das Fehlen der Erfahrung eines jahreszeitlichen Rhythmus, die Hektik urbaner und medialer Lebenswelten dem Stakkato der Reize nicht mehr Herr werden und ihre Aufmerksamkeit »verzettelt« wird. Wie kann es anders sein, als dass ihre Unfähigkeit, die Aufmerksamkeit zu fokussieren, sich im Gehirn bzw. in den neuronalen Strukturen widerspiegelt?«

Dieser denaturierten Lebensweise, bedingt durch unsere gesellschaftliche Entwicklung, waren auch schon wir, die Eltern unserer

heutigen Jugend ausgesetzt. Auch bei uns hat eine entsprechende Prägung des Gehirns durch gelebte Erfahrung stattgefunden. Ist es nicht denkbar, dass sich die Spuren einer fatalen Lebensweise unserer Gesellschaft schon über Generationen der Leiblichkeit dermaßen eingepägt haben, dass sie mittlerweile schon erblich geworden sind?

Dann aber liegt die Verantwortung für die mögliche Vererbung von AD(H)S bei uns, der Elterngeneration. Denn dann sind wir es, die ebenso dem Stakkato nicht mehr Herr geworden sind und sich »verzettelt« haben.

Unsere Aufgabe als Eltern und Lehrer muss primär also darin bestehen, an der Stelle von denaturierten Verhältnissen im Elternhaus und in der Schule so gut es geht (vielleicht sogar mit Hilfe von Therapie) und mit allen Kräften ab sofort wieder eine lebenswerte Umgebung für die Kinder im Kleinen wie im Großen herzustellen.

Wenn wir unsere Verhaltensweisen und Lebensgewohnheiten entsprechend ändern, dann ändern unsere Kinder, schneller und präziser als wir es uns vorstellen können und auch ohne Stimulanzientherapie, von sich aus ihr Verhalten und prägen darüber hinaus für die Zukunft bis in ihren Leib hinein neue, gesündere Leibes- und entsprechende Gehirnstrukturen. Die Autoren der drei genannten Artikel scheinen mir in der Hauptsache auf die Defizite unserer Kinder zu schauen und haben darüber hinaus das Bestreben, in bester Absicht, die folgende Generation in Elternhaus – der pathologisierende Blick – und Schule vornehmlich an die bestehenden Verhältnisse anzupassen.

Sie wollen von berufswegen in erster Linie therapieren und übersehen dabei, dass auch die beste Therapie nur dann für die Zukunft Erfolg haben kann, wenn auch die Umstände, die den Patienten meiner Ansicht nach therapiebedürftig gemacht haben, gründlich geändert werden.

Thomas Jachmann